

HERDFLAMMEN

BALTISCHES HAUS-



UND JUGENDBLATT.

Bezugspreis: Für ein Vierteljahr: 100 Mk. Ausland 110 Cmt., Deutschland 1,25 Gldmt., Lettland 75 Rbl. Die Leitungen der deutschen Schulen in Estland und Lettland erhalten bei Sammelbestellung und Versendung an eine Adresse auf je 5 Bestellungen ein Freieigenpl. Anzeigenpreis: für 1 mm der Anzeigenpalte 2 Mk. (Ausland 3 Mk.; 2 Rubel).
Schriftleitung: Fellin, Kleine Straße 11.
Geschäftsstelle: Kewalr Boie, Kewal, Raderstr. 12.

Erscheint
zweimal monatlich.

Einzelnnummer 20 Mk.
Manuskripte, die für die Schriftleitung bestimmt sind dürfen nur auf einer Seite des Blattes beschrieben sein. Name und Adresse des Verfassers sind anzuzeigen. Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, Kürzungen und Änderungen vorzunehmen. Einwendungen ohne Angabe von Honorarbedingungen gelten als honorarfrei.

Nr. 6

Kewal, 1. Juni 1926

3. Jahrgang

Die materiellen Faktoren reichen nicht aus zur Deutung des Lebens — dies ist das zweifelloste Ergebnis der experimentellen Biologie.

Jakob von Uexküll.

Liebesweg zur Winternacht.

Wie hell die Schritte klopfen,
heißfroher Unrast toll!
Sprühblanker Sternentropfen
sind alle Himmel voll.

Eisblaue Pfade steigen
den Gitzerberg hinan;
dort steht das Tor aus Zweigen
vom Silberfülgarn.

Empor die Marmorstufen,
die Hand am Silberseil...!
Hörst du Willkommen rufen
vom Schlosse Glückverweil'?

Dort schlafen Mondlichtländer,
weißgoldnen, — meeresweit...
Da ziehn dich Silberbänder
in die Unendlichkeit

fort durch die blaue Stille,
goldnebelüberhaut,
bis aus der Dämmerhülle
ein rotes Fenster schaut.

Elisabeth Goerke.

Zur Berufswahl.

2. Der Gerber.

(s. „Herdfammen“ Nr. 5.)

Von E. Nieprich-Fellin.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Sie bitten mich, etwas über den Gerberberuf und die Möglichkeit des Fortkommens in ihm für Ihr Blatt zu schreiben. Ich will Ihre Bitte gern erfüllen, obwohl ich mir von den Wirkungen meines Artikels vielleicht nicht eben so viel verspreche, wie Sie. Als ich nämlich vor etwa einem Jahr durch die „Herdfammen“ einen deutschen Gerberlehrling suchte und für Unterkunft und Verpflegung zu sorgen versprach, meldete sich — niemand.

Diese Sachlage wird sich, meiner Ansicht nach, nicht eher ändern, als bis wir unserer Jugend nicht ein radikaler Umbruch in der Auffassung der „Arbeit“ stattgefunden haben wird. Solange die Unterschiede zwischen „höheren“ und „niederen“ Berufen, zwischen „grober“ und „feiner“ Arbeit fortbestehen, solange Schulen und Gesellschaft nicht mit den Realitäten des Lebens rechnen, kann das Handwerk nicht wieder hochkommen.

Als mein Insirat in den „Herdfammen“ ungehört verhallte, wagte ich einen Versuch mit zwei Schülern der Deutschen Schule zu Fellin, die aus der 6., bzw. 7. Klasse ausgetreten waren, weil sie in der Schule nicht gut weiterkamen. Dieser Versuch ist glänzend gelungen. Der eine ist bereits 1½

Jahre, die zweite 1/2 Jahr bei mir. Ich kann beiden ein gutes Zeugnis ausstellen und die besten Hoffnungen für ihre Zukunft hegen. Das ist mir zugleich ein Beweis dafür, daß Arbeitslust in unserer Jugend vorhanden ist. Sie muß nur zeitig geweckt und in die richtigen Bahnen gelenkt werden.

Tatsächlich umfaßt der Gerberberuf weite Gebiete und bietet einem offenen Sinn eine Fülle von Anregung und vielseitiger Belehrung. Er bringt einen in engste Berührung mit dem Tierreich (die verschiedenartigen Häute), mit dem Pflanzenreich (die vegetabilischen Gerbstoffe), mit dem Mineralreich (die mineralischen Gerbstoffe). Verknüpft mit ihm ist die Leim-, Gelatine- und Seifenfabrikation, das Färben und Lackieren des Leders. An größeren Lederfabriken arbeiten insolge dessen Chemiker auch als Volontäre. Sowohl die Herkunft der Häute, wie der Gerberinden und Mineralien führt auf erkundliche Gebiete, wie die Kalkulation mit all diesen Dingen in die Volks- und Weltwirtschaft, besonders da die Rohware schon längst ein Börsenartikel geworden ist.

Zunächst aber heißt es hier, wie in allen praktischen Berufen, — anpacken, vor keiner Arbeit, auch der geringsten und einfachsten nicht, zurückzusehen, ob man Rinde zerkleinert, Haut entfleischt und enthaart, Leder geschwärzt oder einfach Werkstube und Straße gereinigt werden soll.

Sind die 3 Lehrlingsjahre in einer Gerberei vorüber und hat sich der Lehrling bewährt, dann kommt er in die Gerberschule zu Freiberg in Sachsen. Hier wechseln Vorträge und Demonstrationen mit praktischen Übungen ab. In Betracht kommen die verschiedenen Arten der Gerberei, all-

gemeine Chemie, Physik, mikroskopische Demonstrationen, Maschinen- und Baukunde, Zeichnen, Buchhaltung, Handelslehre, Volkswirtschaftslehre, Kaufmännisches Rechnen, Kontorarbeiten, erste Hilfe im Unglücksfällen.

Der Unterricht dauert 1 Jahr, worauf eine Prüfung mit Diplomerteilung stattfindet. Tüchtige Kräfte werden von hier aus u. a. auch nach Osterreich, Rußland, Amerika angefordert. Hat man bereits eine Anstellung an einer Fabrik (ein Werkmeister, also ein Gehilfe des Obermeisters, bezieht beispielsweise bereits ein Gehalt von 20.000 Mk. monatlich), so kann man zur spezielleren Ausbildung nach Hamburg zu einer Häutemaklersfirma oder zu den Schlachtunternehmungen und Gefrieranstalten nach Argentinien übersiedeln werden.

Tüchtige Kräfte und klare Köpfe finden hier, wie überall, schnell ihren Weg und setzen sich durch.

Zum Schluß ein paar Literaturangaben:

Zettmar, Praxis und Theorie der Lederzeugung. Schmidt, Gerberei-technisches Musikumsbuch.

Procter, Taschenbuch für Gerbereichemiker und Lederfabrikanten.

Knapp, Mineralgerbung mit Metallsalzen.

Höhnel, Die Gerberinden.

Schroeder, Einfache Methode zur Bewertung der Gerbmaterialeien.

Zum Schluß sei bemerkt, daß der Gerberberuf ein gesunder Beruf ist. Kalk und Lannin sind bekanntlich stark desinfizierende Substanzen.

So ist beispielsweise mein Vater, von dem ich das Geschäft übernahm und der noch täglich seinen Spaziergang macht und fröhlich seine Zigarre raucht, 88 Jahre alt.

Feuilleton.

Du und ich.

Reich mir die Hand, du, stiller, müder,
Du alter heimatloser Mann.
Komm mit — ich führe dich hinüber,
Lehn dich an meine Schulter an.

Klag' mir das Leid, das du erfahren,
Ich schenke dir ein willig Ohr:
Du bist ein Fremdling — hoch an Jahren —
Der Gut und Heimatland verlorn.

Dein Leid ist schwer — und tief — und groß —
Doch — — schwerer ist's — unter den Seinen —
allein —

Unter eigenem Dache — obdachlos,
in der Heimat — — heimatlos sein.

B. v. Herzak.

Die Kanone.

(2)

Nach Aufzeichnungen aus der Zeit des 2. Türkenkrieges
von R. v. R.

Der Gutsherr oben erzählt Frau und Töchtern die Geschichte, achselzuckend, und zieht sich wetterfest an für die nasse Fahrt. Nun noch das Fernglos am Riemen über die Schulter, da werden schon die Pferde gemeldet. Ein origineller Wagen, diese sogenannte alte Linie, etwa eine lange Bank auf 4 Rädern, aber sie ist stark und dauerhaft gebaut und acht Mann können auf dem harten braunen Sitzkissen Platz finden, Rücken an Rücken. Man wird unbarmherzig durchgerüttelt, denn Federn hat das Gefährt nicht, aber da nichts daran zu schonen ist, so erfüllt es gerade seinen Zweck. Die beiden strammen Gänle ziehen an, und fort geht es mit Mütteln und Schütteln, über Steine und Gleisen hinweg, den herbstnassen Weg hinunter zum Strande. Das Bäuerlein ist seines Lebens nicht froh, immerfort ist es in Gefahr abgeschleudert zu werden auf dem ungewohnten Gefährt, und hält sich krampfhaft an der kurzen hölzernen Rücklehne des Wagens fest. In flottem Trab geht es den langen, schnurgeraden

Weg hinunter, der nun links abbiegt und immer längs dem Meeresufer weiter führt, so daß man fast die ganze Zeit den Blick aufs Wasser frei hat, soweit der Nebel es zuläßt. Eine lange schmutzige, spritzende Dorfstraße hindurch, an einzelnen Fischerhütten vorüber, über weite, dürre Strandweiden, die von den Schafen kurz und dicht abgemagt sind, dann wieder streckenweise durch schönen, knorrigen Kiefernwald. Jetzt führt der Weg über graue, eiförmige Geröllhalden, kaum hier und da mit ein paar Krüppelkiefern bestanden, unralter Meeresboden, von dem das Wasser sich schon vor Jahrhunderten zurückzog.

Und nun ein Donnern und Rollen, ein Brausen und Rischen, das immer lauter das Pferdegetrappel und Rädergerassel übertönt, — das ist die Bucht, die immer, auch bei stillem Wetter, eine starke Brandung hat. Dort, wo die alte wettergraue Windmühle auf einem Hügel steht, dicht am Ufer, tritt der Weg aus dem Walde, und weit ausgebreitet liegt die schön geschwungene Bucht da. Geheimnisvoll unter dem Nebelmeer hervor, rollen die langen, grauen Wogen heran, schaumgefrönt, donnernd, sich überstürzend, um auf dem feinen, grauen Ufersande zu verzischen. So fest gewalzt vom Wasser ist dieser Sand, daß der Wagen in langsamem Schritt dicht am Wasserfaum hinfahren kann, fast ohne eine Spur zu hinterlassen. Schritt vor Schritt geht es, der alte Oberst hat sich erhoben und fährt stehend, dem Meere zugewandt, und atmet tief die herbe Salzlust ein. Doch da ist schon wieder — jenseit — der Kiefernwald, der sie aufnimmt; nun geht es noch eine Strecke weit unter den alten Stämmen hindurch, durch knackendes Unterholz und Gestrüpp, dann steigt der Weg langsam an, der Wald tritt zurück, und die letzte Strecke geht es in scharfem Trabe über den dichten, kurzen Rasen zum höchsten Punkt der Spitze empor, die hoch und steil ins Meer hinausspringt. Säh bricht sie ab zum Wasser hin, und um ihren Fuß lagern, wellenüberspült, Granitblöcke und Felsstrümmen. Hoch oben läßt der Gutsherr halten, er steht auf dem Tritt des Wagens, das Fernglas am Auge, scharf hebt sich die Silhouette vom weißlichen Himmel ab. Von hier aus ist sonst ein weiter Blick über den ganzen Horizont, heute versucht er vergeblich den alles verhüllenden Nebel zu durchdringen. Auch die Leute spähen aus, mit scharfen Augen, nach allen Seiten. Doch da, — was ist das, — Ruderschläge, — ganz deutlich hört man sie in der feuchten Reglosigkeit der Luft. Ungepannt lauscht alles hinunter, — ganz nah scheinen sie, schon schürft der Kiel eines Bootes auf dem rollenden Uferkies, — Stimmen. — Da reißt für einen Augenblick die Nebelwand, der weißgraue Vorhang rollt auseinander, und dicht zu Küßen der Klippe sieht man ein großes Boot, bemannt mit englischen Seesoldaten, im Begriff zu landen. Der Offizier im Achtersteben des Bootes springt auf, scharf spähen seine Augen nach der Klippe empor, er sieht die Männer, die Pferde, den sonderbaren Wagen, — ein kurzer, scharfer Befehl hallt durch die Stille. Fest stemmen sich die Ruderer auf ihre

Bestellungen auf die „Herdfammen“
nimmt

in Lettland

der Verlag von Jond und Poliewski,
entgegen.

Stangen, und in ein paar Sekunden ist das Boot wieder flott, wendet, und verschwindet, wie es gekommen ist im brauenden Nebel. Einen Herzschlag lang ragt dahinter die gewaltige Silhouette eines Kriegsschiffes empor, ganz nah, grau, drohend, — dann ist alles wieder verschwunden, wie ein Spuk und Traum. Die Männer auf der Klippe sehen sich an, verwundert, erleichtert, — so war es doch der Feind, und er macht kehrt, verschwand. Kopfschüttelnd beschließen sie einstweilen abzuwarten. Vielleicht sollte das Boot nur Meldung bringen, vielleicht Truppen landen? Eine Stunde vergeht, — zwei, — nichts regt sich. Die Dämmerung sinkt, die Männer sind durchgefroren, naß, — da beschließt der Gutsherr die Heimfahrt. Einer seiner Leute bleibt als Wache in der Fischerhütte zurück, morgen mit dem Frühesten soll er kommen Bericht erstatten. Schweigend, fröstelnd, in raschestem Tempo geht die Rückfahrt vor sich, und in tiefer Herbstdunkelheit kommt man zu Hause an. —

Der nächste Morgen bringt hellstrahlenden Sonnenschein; es ist über Nacht ein scharfer Nordost aufgekommen und hat den grauen Nebelspuk auseinandergejagt. Ungeduldig geht der Gutsherr die lange Zimmerflucht auf und nieder, die im hellsten Morgenlicht daliegt. Endlich wird ihm sein Bote gemeldet.

„Nun, Schmied, wie sieht's denn heute aus auf dem Wasser? Bei dem klaren Wetter muß ja der ganze Horizont zu überblicken sein? Schiffe zu sehen?“

„Nicht ein einziges, Herr Oberst, das Meer ist wie reingefegt, und weit und breit nichts zu sehen. Auch die Nacht war ruhig.“ Der Gutsherr zuckt die Achseln. „Nun, dann wollen wir uns dabei beruhigen. Aber das Boot haben wir alle doch gestern gesehen, mit eigenen Augen? Merkwürdige Geschichte.“

Im gleichmäßigen Fortrollen der Tage ist das kleine Ereignis bald vergessen. In Reval sieht es schon schlimmer aus, da wird aus Angst vor der Beschießung der Engländer der schönste Stadtteil niedergelegt. Kriegsanast hat alle erfaßt. Hier in diesen fernen Winkel Estlands dringt jedoch wenig vom großen Lärm.

Aber eines Tages geschieht etwas Unerwartetes. Am hellen Mittag kommt ein Kurier auf den Hof geprenzt und überbringt dem Gutsherrn ein kaiserliches Handschreiben. Darin steht zu lesen der Dank des allerhöchsten Kriegsherrn an seinen lieben und getreuen Obersten v. R., der bei einem feindlichen Landungsversuch seine *R a n o n e* aufgefahren

habe und hiermit mannhaft die Engländer in die Flucht geschlagen.

Da gibt es ein gewaltiges Gelächter in dem alten stattlichen Gutshause: das also ist des Rätsels Lösung! Zum Mittag werden ein paar verstaubte Flaschen aus dem Keller geholt und ihnen der Hals gebrochen zu Ehren der braven Viniendroschke, die so unvermuthet in ihren alten Tagen zur Kanone aufgerückt ist.

Das kaiserliche Handschreiben aber liegt noch eben unter den Papieren meines Großvaters zur Freude seiner Enkel und Urenkel.

Heiteres aus dem Baltenlande.

(Mitgeteilt von Elisabeth Goerde.)

Rillen mit Blumen.

Während der Kindheit meines Vaters lebte in Windau ein alter Schiffskapitän im Ruhestand. Einmal geht mein ältester Onkel an dem hübschen Häuschen des Altes vorbei, davor er mit seiner gemüthlichen Frau in der Sonne sitzt und hört ihn sagen: „Rillen mit Blumen füt um fuhr, Mudding, dat schmeckt aber schön!“ Eines Tages ist ein Schiff gestrandet und alle Welt sieht interessiert zu, wie die Ladung geborgen wird. Auch der alte Kapitän humpelt herbei und fragt im Vorübergehen meinen Onkel: „Jung, wat hett dat Schipp geladen?“ — „Rillen mit Blumen füt um fuhr!“ ist die prompte Antwort. „Wat? — Ach du entfamigter Bengel!“

Die alte Ottilie und die Gebirge.

Ottilie, ein altes, schon ein wenig geisteschwaches Taktobum der Doctorsfamilie wird eines Abends in die nur wenige Straßen entfernte Apotheke geschickt. Sie bleibt aber erstaunlich lange aus, kehrt völlig erschöpft wie nach langer Wanderung zurück und antwortet auf die Frage der Hausfrau, wo sie denn so lange gewesen: „Es war heute so gebirgig!“ Dunkel blieb der Rede Sinn, bis man nach langer Zeit dahinter kam. In damaliger Zeit ließ jeder Hausbesitzer in unserer Kleinstadt am Abend des Wochenmarktages den Straßenehrich zu einem Häuschen zusammenfegen. Oft blieb eine ganze Reihe solcher „Polizeihausen“ über Nacht stehen. An solch einem Abend bei Stahlfrost war auch die alte Ottilie unterwegs gewesen und hatte, wie jemand beobachtet, die stattliche Reihe der hartgefrorenen Polizeihäuser überklettert, was für die Alte entschieden recht anstrengend gewesen sein muß.

Das eingedunkelte Zimmer.

Eine gute alte Dame erwartet ihre Tochter, die eben eine Augenoperation überstanden hat, aus Riga zurück und hat dem Bescheid erhalten, die Pa-

tientin müßte sich noch eine Zeitlang vor grellem Tageslicht hüten. Zu ihrem Staunen bemerken die Nachbarn, daß schon mehrere Tage vor der Ankunft der Tochter deren Fensterladen geschlossen bleiben. Auf die Frage einer wißbegierigen Nachbarin antwortet die alte Dame endlich: „Ja, wissen Sie, — meine Tochter muß sich sehr vor Helligkeit in acht nehmen, und damit sie es recht dunkel hat, will ich ihr Zimmer schon beizeiten ordentlich eindunkeln.“

Ein ergötzlicher Brief.

Geschrieben um 1850. Gefunden unter vergilbten Papieren in einem alten Hause in Kurland. Er ist an Dr. Friedrich Worms gerichtet, der in Talsen (Nordkurland) Arzt war und von 1865 bis 1878 als Homöopath in Riga lebte

An dem neuen Herrn Doktor Worms an die rechte Seite bei Professor Bollsching *) in Fleck Talsen.

Hocheredelster erhabener Doctor!

Schon verwichenes Jahr, hörte ich von Ihrem werten Namen, wie eine Rosaume aus vier Winden., und von ihre großmüthige Person bei arme Leite. Da sagt mein seliger Abendel, Kind! geh zu ihm, er wird dir etabliren, ja sieht er, denn mein Körper leidet fähr! mein Kopp is so duslich — das mir alles ausfieht grin, aber so recht kann ich nich aussagen was mir schacht. Sie wissen doch alles Herr Doctor, für was sind Sie denn Herr Doctor mit so viel Aufsehn! Sie werden mir arme Person aus Ihr Angesicht nich lassen, und mir befreien von meine Zufälle! Sie kennen mir doch, die Abendel, beim Sparschen Krüger — alle Menschen kennen mir ja von meiner röblichen Schüle und mein seliger Abendel freute smal nach mich, ich war in meine junge Jahre fähr im Ansahn, alle Woche 5 Freiers.

Ich würde mir fähr freien, wenn ich dirst beträten ihre hochgeadelte schwelle, das Sie mir konnten krign zu sehn denn mein Körper is geprägt auf meine Ziege, ich bitte Ihnen noch einmahl um ihre gnädige Berniedrigung an meine arme Person.

Ihre niedrigste Dienerinn

M a d a m e L a v e n d e l .

*) Affecteur Bollschwing. Über diesen Namen lesen wir bei G. v. Bodelschwingh (Friedr. v. Bodelschwingh, ein Lebensbild, Bethel):

„Eine märkische Familie Speete, die hier wohnte, nimmt um diese Zeit (um die Wende des 12. u. 13. Jahrh.) nach ihrem Wohnsitz den Namen Bolschwich, später Bolschwingh und Bodelschwingh an. Unter der alten Fehmlinde zu Dortmund, die erst vor wenigen Jahren dem Bau des neuen Bahnhofes weichen mußte, sollen Herren aus dem Hause Bodelschwingh forterbend das Gericht der heiligen Fehme geübt haben. Aber gewiß ist das nicht. Die spärlichen Urkunden melden nur, daß ein Sohn des Hauses Bodelschwingh im Dienst des Deutschen Ordens ostwärts zog, um sich und seinen Nachkommen im Baltenlande eine neue Heimat zu gewinnen. Die Schriftleitung.

Bestellungen auf die „Herdfammen“ nehmen entgegen: in Reval: die Geschäftsstelle des Revaler Boten, Naderstraße 12, von 9—5 Uhr, und die Buchhandlung Ferd. Wassermann, Langstraße; in Dorpat: die Buchhandlungen F. G. Krüger und A. Meißner; in Pernau: die Buchhandlung Emil Treusfeldt; in Fellin und Umgegend: Deutsche Schule, Kleine Str. 11; in Arensburg die Kanzlei des Deutschen Gymnasiums werktäglich von 10—1 Uhr vorm., die Buchhandlung Wally Sohn und die Deutsche Bäckerei; in Lettland: der Verlag von Jond & Poliewsky, Riga.